

Was ist Informationsethik?

Jan Gerken

MaNr.:159353

HS Dokumentationswissenschaft
Dozent: Prof. Dr. Rainer Kuhlen
Institut für Bibliothekswissenschaft
Humboldt-Universität Berlin

30.09.2005

Informationsethik

Die Informationsethik beschäftigt sich mit Werten, die im informationellen Bereich moralisches Handeln unterstützen. Sie fragt nach informationeller und kommunikativer Selbstbestimmung und fordert Möglichkeiten für alle zu schaffen, an diesem Prozess teilnehmen zu können (freedom of access). Sie beschäftigt sich auch mit dem Ressourcenverbrauch der Kommunikation und versucht preiswerte, für jedermann erschwingliche Lösungen zu finden, die die Umwelt möglichst gering belastet. Nur so ist es möglich, dem digital divide langfristig entgegen zu wirken. Zum Teil sind einige dieser Forderungen in mehr oder weniger verbindlichen Gesetztestexten zu finden, zumindest lassen sich einige von den Menschenrechten her ableiten.

Wissensökologie

Meines Erachtens nach ist der wichtigste Aspekt der Informationsethik der von der Wissensökologie geforderte nachhaltige Umgang mit Information, sowohl von der institutionellen, als auch von individueller Seite her.

“**Nachhaltigkeit** hat über die gewiss vorhandene und bislang dominierende technische und ökonomische, ressourcenbezogene Sicht immer schon eine 'kulturelle und ethische Dimension' “. [1, S.178]

Sie verfolgt das Ziel, die Lebensumstände der heutigen Generation durch Entwicklung zu verbessern ohne jedoch die Lebensqualität kommender Generationen z.B. durch Umweltzerstörung zu mindern. Der Ursprung des Begriffes ist im Nachdenken über die Forstwirtschaft im 16./17. Jh. bereits als Idee nachzuweisen, in der geschriebenen Form lässt er sich bis in das 18.Jh zurück verfolgen. Eine nachhaltige Nutzung einer Recourse, läßt diese entweder im gleichen Maße regenerieren, in dem sie verbraucht wird (Weideland, Fischgründe) oder sie wird so sparsam verbraucht, dass auch für kommende Generationen noch Zugriff auf diese garantiert ist.

”Dadurch erscheint Wissen als eine Form der Partizipation von Personen (gruppen) an Informationen, die Sachverhalte repräsentieren. Wissen bedeutet dann, einen Zugang zu etwas haben, das als Wissensbestand vorliegt. Entscheidend für diesen Wissensbegriff ist es, Wissen als Teilhabe an einer Form von sozialem Kapital: Wissenskapital zu begreifen.“[2]

Ein anderes, von mir nicht unterstütztes Modell beschreibt die sogenannte schwache Nachhaltigkeit (im Gegensatz zur oben beschriebenen starken). Hier werden Ressourcen unwiderrufflich verbraucht, mit der Argumentation durch diesen Verbrauch Wissen zu generieren, das wiederum kommenden Generationen den Gebrauch dieser Ressource abdingbar macht (machen könnte). Bei jedem unreglementierten Ressourcengebrauch tritt jedoch auch das Prinzip der tragedy of the commons auf. Dieses Prinzip beschreibt den übermäßigen Verbrauch von Ressourcen durch Einzelne zur Gewinnmaximierung, auf Kosten der Gemeinschaft (Überweidung, Überfischung,...).

Ein nachhaltiger Umgang mit diesen Ressourcen bedeutet deren Verknappung für die einzelnen Nutzer, verbunden mit der Garantie, auch in Zukunft noch

etwas zu bekommen. Dieses Prinzip läßt sich allerdings nicht auf die Ressource "Wissen" übertragen, hier unterscheidet sich die kulturelle Ressource von der natürlichen. Verknappungsstrategien dienen hier nur der Gewinnmaximierung des Einzelnen, der Gemeinschaft jedoch bringt eine Verknappung keinerlei Vorteile. Das Gegenteil ist der Fall, nur durch den praktischen Gebrauch von Wissen kann sich neues generieren.

Die geistige Ressource "Wissen" unterscheidet sich in diesem Punkt immanent von den physischen, natürlichen Ressourcen. Wissen kann zwar nicht verbraucht werden, wohl aber verloren werden. Man denke nur an die historischen Bibliotheksbrände, an Völkermorde und die Hexenverbrennung.

Die Informationsethik muss also bestrebt sein, solchen "Wissensverlusten" vorzubeugen. Indigenes Wissen muss im gleichen Maße erhalten werden, wie das Wissen beispielsweise der westlichen Wissenschaften, da uns das Wissen darüber fehlt, was wir in Zukunft wissen möchten/müssen. Auch sollten Wissensmonopole zur Gewährleistung von Informationsdiversität verhindert werden und eine Art Technikfolgen-Abschätzung stattfinden.

Änderungen des Leitmediums von Information (Stein, Papyrus, Kodex, Buchdruck, TV, Internet, ...) bewirken eine Änderung der gesellschaftlichen/politischen Ordnung [3]. Das Internet löst bestehende Hierarchien auf, es entstehen Netzwerk- bzw. Schwarmstrukturen.

Ich halte es für die Aufgabe der Informationsethik, sich ein Ideal der neuen Gesellschaftsformen zu konstruieren und die Weichen für dessen Realisierung zu stellen. Die moralischen Überlegungen wie Inklusivität, Nicht-Diskriminierung, Barrierefreiheit, Privatheit, Diversität, usw. sollten hier von vornherein Anwendung finden. Wissen vermehrt sich durch Gebrauch, der bei einem freizügigen Umgang am höchsten sein wird. Besteht für das Individuum das right to communicate, wird die Wissenschaft, die Wirtschaft, sowie die politische und allgemeine Bildung der Gesellschaft gedeihen. Dieser Sachverhalt konfliktiert allerdings mit dem Schutz des Geistigen Eigentums, die Erstellung von Daten muss vergütet werden, auch geistige Arbeit muss entlohnt werden.

Vergütungsmodelle

Ganz besonders seit dem Aufkommen der Kopiertechniken für digitale Inhalte, die ja diesen ursprünglich zu ihrem Durchbruch verholfen haben. In Deutschland haben sich daher verschiedene Vergütungssysteme etabliert.

Zum einen gibt es die Möglichkeit des **Digital Right Managements**, die Zugang zu Information nur registrierten, bezahlenden Kunden gewährt, meistens in Form eines Registrierungs-Schlüssel. Geht dieser Schlüssel allerdings verloren (z.B.: auch durch die fehlende Abwärtskompatibilität von softwarebasierten DRM-Maßnahmen oder nicht mehr unterstützter Hardware), ist die Information auf ewig verschlossen. Die Verwendung von DRM-Hardware die an das Betriebssystem gekoppelt ist und bei Manipulation von Hard-/oderSoftware einen Systemstart verhindert und verbundene Geräte benachrichtigt steht im Konsumerbereich kurz bevor.

Die Nachteile solcher Maßnahmen liegen auf der Hand: Der PC wird vom Allround-Gerät zur Entertainment-Maschine, kopierende Konsumenten werden kriminalisiert und überwacht, die Verwendung von freier Software wird erschwert, die Durchsetzung des Urheberrechts obliegt nicht mehr dem Staat, die Information verliert ihre Vielschichtigkeit, Wissen wird verknappt. Sicher sinnvoll sind DRM-Maßnahmen um andere Rechte zu wahren (Datenschutz, Zugangsschutz für altersbeschränkte Inhalte, Schutz von nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Daten).

Mit fortschreitender Entwicklung der Drucktechnik in Deutschland kamen auch die ersten Raubkopien auf. Bei anderen Druckern erschiene Werke wurden von Raubkopierern billig reproduziert und verkauft. Mit fortschreitender Technisierung wuchsen die Möglichkeiten zu kopieren. Da sich dieser Markt kaum kontrollieren ließ, war es dem Staat unmöglich, für die Anwendung des Urheberrechts zu sorgen. Nach der Devise Schützen was geschützt werden kann, vergüten, was nicht geschützt werden kann wurden dem Bürger das Recht auf eine Privatkopie zugesprochen.

Die im 19.Jh. aufkommenden Verwertungsgesellschaften belegen bis heute Computerhardware, Fotokopierer, Datenträger, ... mit einer **Pauschalabgabe** und verteilen die Einnahmen an Urheber. Dieses Verfahren ist jedoch ziemlich undurchsichtig und belastet den Konsumenten mehrfach.

Ein Konzept um diese Probleme zu umgehen besteht in der totalen Pauschalierung von Inhalten. Einer VG Online würden beispielsweise 3 Euro pro Monat und DSL-Anschluss entrichtet. Ganz anonym könnte man Rückschlüsse auf die Häufigkeit bestimmter Downloads ziehen und dementsprechend die eingenommenen Pauschalgebühren verteilen. Mit diesem Konzept hätten auch weniger bekannte Urheber die Möglichkeit, ihre Daten zur Verfügung zu stellen und dafür eine geringe Entlohnung zu erhalten. Leider kann kein Land solch ein Konzept im Alleingang durchsetzen, durch die Globalisierung unterliegen viele Produkte der Gesetzgebung eines anderen Landes.

Man wird wohl beide Vergütungsmodelle weiterentwickeln und perfektionieren müssen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Informationsethik als recht junge Disziplin ein sehr breites Spektrum umfasst. Sie wird in Zukunft sicher zunehmend an Bedeutung gewinnen und hoffentlich bald in international verbindlichen Abkommen münden, die in erster Linie den Interessen der Gesellschaft und erst dann denen der Wirtschaft gerecht werden.

Literaturverzeichnis

- [1] KUHLEN, Rainer: *Informationsethik*. Konstanz : UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2004 (Medien- und Kommunikationswissenschaft). – ISBN 3-8252-2454-6
- [2] OTT, Konrad. *Nachhaltigkeit des Wissens - was k*
- [3] INNIS, Harold A. ; GODFREY, David (Hrsg.): *Empire and communications*. Victoria/Toronto : Press Porcpic Limited, 1986. – ISBN 0-88878-244-6